

Tagebuch Albanienfahrt

Dienstbeginn des zweiten Dienstleistenden für den ADA

Samstag, den 17. bis Samstag, den 24. Juli 2004

Samstag, den 17. Juli 2004

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Mit Hagen zusammen, der gestern nach Freiburg gekommen ist, werden letzte Aufgaben erledigt. Hagen hat heute bei Peter geschlafen. Gegen 8.00 Uhr stehe ich auf. Vor Beginn des Erste-Hilfe-Kurses im Rahmen der KJG Stegen besorge ich für mich noch eine Handkarte und für den VW-Bus Motorenöl. Peter und Hagen fahren nach Ebringen, um von Maria ein Fahrrad für Hagen, die Brille für Sokol und das Läusemittel in der Apotheke abzuholen. Nach Beendigung des Erste-Hilfe-Kurses gegen 14.00 Uhr erfolgt eine kurze Lagebesprechung mit Peter und Hagen. Das Problem um Sokols Visum wird erörtert. Peter bekommt über die OSCE Gjirokaster von der Stellenleiterin Hilfe beim Gang zum griechischen Konsulat zugesagt. Notwendige Informationen werden an die OSCE per Email versendet. Peter und Hagen scannen alle Dokumente von Philipp, Hagen und mir ein – von Führerschein bis Reisepaß. Ich packe währenddessen meine eigene Tasche. Am späten Nachmittag beginnen wir, den VW Bus zu beladen. Es ist nicht sehr leicht und so sind wir ca. 2 Stunden damit beschäftigt, die Kartons aus unserem Keller hochzutragen, das Material raumsparend in Kartons zu verpacken und im VW Bus rutschsicher zu platzieren. Frau Böhnisch und meine Mutter sind schon eifrig damit beschäftigt, das Abschiedsessen bei uns im Garten vorzubereiten. Gegen 19.30 Uhr stoßen wir auf das Gelingen unsere Fahrt an. Die Stimmung ist super. Lediglich meine Mutter stört sich an dem Trubel in den letzten Tagen, der sich heute gipfelt. Es wird geredet, gelacht und gescherzt. Alle sind munter und guten Mutes – insbesondere Hagen, der keinerlei Scheu vor den kommenden Aufgaben hat. Alle freuen sich für ihn. Wie fürsorglich Eltern immer sind, pochen sie auf unsere Abfahrt. Wir lassen uns beim Grillen Zeit und genießen den leckeren Nachtisch. Dunkle Wolken scheinen aufzuziehen, einzelne Tropfen vertreiben uns kurz ins Haus, schrecken uns aber schlussendlich nicht ab, wieder in den Garten zu sitzen. Gegen 21.45 Uhr verabschieden wir uns von allen. Philipp, Hagen und ich machen uns auf die Reise. Unsere Eltern stehen Spalier und drücken uns ein letztes Mal. Ich fahre des erste Stück, um Peters Befürchtung, die Schaltung wäre am Kaputtgehen, zu überprüfen. Wir machen einen kurzen Zwischenstopp an der ARAL Tankstelle in Freiburg, um uns mit Wasser und Cola einzudecken. Peter und Hagen haben dies am Vormittag vergessen zu kaufen. Die Reifen werden auf ihren Druck hin überprüft – wegen voller Beladung lassen wir ein bisschen mehr Luft in die Reifen. Ich merke von den Schaltproblemen nichts. Wenn man sich strikt an die Regeln eines solches Getriebes hält, funktioniert alles problemlos! Kurz nach Freiburg überlasse ich Philipp das Steuer. Wir sind alle drei sehr aufgedreht, diskutieren eifrig und erzählen von unseren Erlebnissen. Wir freuen uns alle drei auf die Waisenkinder, Erhard und das Erleben der immer fortschreitenden Entwicklung im Waisenhaus.

Sonntag, den 18. Juli 2004

Kurz nach der Schweizer Grenze schlafe ich eine Weile, bevor Philipp mich bittet weiterzufahren, weil ihn die Müdigkeit überkommt. Hagen hat es sich hinten im Bus gemütlich gemacht und bekommt von alle dem nichts mit. So schläft Philipp. Ich lenke den Bus durch den Gotthard-Tunnel. Dann überkommt auch mich die Müdigkeit. Ich übergebe wieder Philipp das Steuer. Hagen ist als nächster nach der Italienischen Grenze an der Reihe. Doch er hat kein Glück und darf die staureiche Umleitung über die Bundesstraße fahren. Die

Sonne geht langsam über den Hügeln auf und bietet uns ein herrliches Naturschauspiel, das wir Dank des Staus auch genießen können. Pünktlich um 11.30 Uhr erreichen wir Ancona. Die Temperatur steigt, je südlicher wir kommen. Ich gehe ins Hafengebäude und löse unsere Tickets, während Philipp und Hagen im Auto warten. Die LKW- und Autoschlange vor dem Dock ist bereits groß, so stellen wir uns hinten an. Die Fähre der Gesellschaft SUPERFAST liegt bereits im Hafen. Letzte LKWs fahren aus dem Bauch der Fähre. Es dauert nicht lange, bis wir als einer der ersten in das zweitunterste Deck fahren dürfen. Der erhöhte VW Bus macht dabei keine Probleme. Wir packen unsere Sachen und begeben uns auf das oberste Deck. In der Sonne ist es nicht auszuhalten. Im Schiff ist die Klimaanlage an, was sehr angenehm ist. Wir machen es uns auf dem obersten Deck gemütlich, wo sich der Swimmingpool befindet. Leider haben wir alle keine Badesachen im Handgepäck – wenn die Fähre abgelegt hat, ist es nicht mehr möglich, an das Auto zu kommen. So mache ich mich schnell auf den Weg zum Auto, um meine Badesachen zu holen. In dieser Zeit geschieht auf dem obersten Deck ein Drama. Wie mir von Philipp und Hagen erzählt wird, sei ein Kind leblos im Wasser des Swimmingpools entdeckt worden. Die Eltern und ein Passant haben schnell gehandelt und das Kind aus dem Pool gezogen. Es war nicht ansprechbar und hatte keinen Puls mehr. Die Mutter gab Schreie von sich. Philipp eilte zur Hilfe und benachrichtete das Bordpersonal, während zwei weitere Passanten mit den Wiederbelebungsversuchen begonnen haben. Wasser mit Blut vermischt ist aus dem Mund des Kindes herausgedrungen. Kein Wunder, warum Hagen und Philipp sich mir sehr bleich zeigen. Ich komme wieder zurück, als ein zweites Kind umkippt, das dieses Szenario nicht zu verarbeiten im Stande ist. Das Bordpersonal läuft hektisch hin und her. Das ertrunkene Kind spuckt und ist sofort wieder abwesend. Es dauert bis der Notarzt eintrifft. Die gaffende Menge beugt sich im geschlossenen Kreis um die Betroffenen – einfach schauderlich. Noch gestern haben wir gelernt, was in solch einem Fall zu machen ist, heute ist es Realität und wir müssen selbst erleben, dass das Gelernte Gelerntes bleibt, die Realität oft anders aussieht. Sehr mitgenommen verdauen wir das soeben Erlebte nur sehr langsam. Hagen flieht in ein Cafe, Philipp begibt sich ein Deck tiefer in die Sonne. Das Schiff legt ab und mit ihm unsere Gedanken an unsere traute Heimat. Wir sonnen uns den ganzen Nachmittag. Uns überkommt der Schlaf. Ich geh ins Internetcafe, rufe meine Emails ab – wieder einmal werden dafür 5,- € fällig. Der Abend zieht schnell herein, wiederum ein herrlicher Sonnenuntergang über der See. Um den heutigen Schock am Pool besser zu verdauen, machen wir eine Flasche Rotwein auf. Nachdem diese geleert ist, wollen wir uns Schlafen legen, doch das ist leichter als gesagt. Ich habe als einziger einen Schlafsack mitgenommen, Hagen und Philipp dachten sich: „Es würde ohnehin so warm werden“. Aber da haben sie sich geirrt. So legen wir uns alle drei auf meinen Fleeceschlafsack. Ich schlafe nicht gut. Ich habe als einziger nur eine kurze Hose an und so friere ich schnell. Ich wandere ins Innere des Schiffes aus, doch dort ist es durch die Klimaanlage auch nicht viel wärmer. So verkrieche ich mich an ein windgeschütztes Örtchen.

Montag, den 19. Juli 2004

Plötzlich höre ich Philipps Stimme, der mir sagen will, dass wir soeben an Saranda vorbeifahren – ein wahnsinniger Anblick. Bald erreichen wir im Dunkeln Igoumenitsa. Alles schläft noch. Philipp fährt den VW Bus aus der Fähre und weiter Richtung Grenze. Auf einem Parkplatz essen wir die mitgebrachte Ananas. Wir merken, dass Albanien nicht mehr weit ist. Ein Kanister mit Motoröl liegt ausgelaufen auf der Erde. Keiner hat sich verantwortlich gefühlt, diesen wegzuräumen. Hagen schüttet den Ölfleck mit auf dem Parkplatz befindlichen Baumwollresten auf. Hagen übernimmt nochmals kurz vor der Grenze das Steuer, bevor wir an bereits historischem Ort Halt machen, wo man deutlich den Unterschied zwischen Albanien und Griechenland erkennen kann. Wir verrichten unser Geschäft, trinken kurz etwas und holen tief Luft, um ruhig und gelassen die Grenze zu überschreiten. Die Griechen bereiten uns keinerlei Probleme. Die Personenkontrolle verläuft ohne Probleme, in das

Fahrzeug, wollen sie nur kurz hineinschauen. Es geht weiter zur albanischen Grenze. Erst einmal muß der VW Bus sich einer Reifenwäsche unterziehen. Dafür dürfen wir 200 LEK lassen. Das Visum zu erhalten gestaltet sich mal wieder nach ganz albanischer Methode. Die Formulare werden mir hingeknallt. Ich darf für jeden von uns drei diese Formulare ausfüllen. Der Zöllner entfernt sich wieder. Mit Mühe läßt er sich dazu bewegen, in seinem Büro zu erscheinen. Ich zahle die Visumgebühr für jeden von uns – á 10,- €! Philipp und Hagen warten während dessen im Auto. Wir fahren weiter zur Fahrzeugkontrolle. Dem zuständigen Zöllner lege ich die Papiere des VW Busses vor. Er stellt das „vertetim hyriet“ aus – ein Dokument, was ich zum Befahren der albanischen Straßen benötige. Bei Abgabe muß ich für die gefahrenen Tage eine Steuer zahlen. Die eigentliche Wagenkontrolle stellt sich diesmal als etwas aufwendiger im Vergleich zu den Griechen dar. Die Fahrräder, die im Mittelgang des VW Busses montiert sind, müssen wir entfernen, so dass der Zöllner Zugriff zu den sich dahinter befindenden Kartons hat. Ich schlitze mit dem Messer ein Rechteck in zwei der Kartons aus und lasse dem Zöllner somit Einsicht gewähren. Dieser segnet es ab und winkt uns durch. Trotz Monitor und einigen Arbeitsmaterialien sind wir wirklich sehr schnell über die Grenze gekommen. Ich habe kurzfristig das Steuer übernommen, um an der letzten Schranke die Papiere vorzuzeigen, da alles auf mich ausgestellt ist. Philipp übernimmt das Steuer, kurz nachdem wir die „Autobahn“ westlich in Richtung von Saranda in die Berge verlassen. Hoch oben erkennen wir, wie sich das Land weiterentwickelt. Erst durch Philipp wird mir klar, wie die Entwicklung von heute zu vor 2 Jahren ist. Die Felder sind in der Ebene bestellt, einige Bunker sind entfernt worden, es entstehen einige Fabrikaturen. Die Straße ist überraschenderweise sehr gut. Viele Löcher sind ausgebessert, neue Randsteine sind gesetzt. Die Hitze wird langsam unerträglich, wir schwitzen aus allen Poren. Insgeheim freuen wir uns schon, wie braun wir wohl werden würden, wenn wir aus Albanien zurückkehren werden. Philipp meistert die Straßen sehr gut, der VW Bus verrichtet einen wirklich sehr verlässlichen Dienst und wir kommen munter und heil im Waisenhaus in Saranda an. Die Freude unserer Wiederkehr ist groß. Die Kinder springen uns entgegen. Erhard ist fröhlicher denn je und macht einen sehr zufriedenen Eindruck. Die Stimmung ist großartig. Philipp ist von der Entwicklung hingerissen. Hagen freut sich auf seinen nun beginnenden Dienst. Bei einem Glas kaltem Tee erzählen wir von unserer Hinfahrt mit allen Erlebnissen, Erhard von seinem Aufenthalt in Deutschland und der prächtigen Entwicklung im Waisenhaus. Ich erlebe, wie er komplett von Personal und Kindern als Person wahrgenommen und geschätzt wird – die Kinder hören auf ihn und das Waisenhauspersonal ist stets freundlich. Die Hitze macht uns wirklich zu schaffen. Ich will mich kurz auf dem Sofa ausruhen, merke aber schon schnell, dass das Tag nicht mehr lange dauern wird, wenn ich das tun würde. So beschließen wir nach einem kleinen Rundgang für Philipp, den VW Bus auszulanden. Wir fahren ihn in den Hinterhof, von wo es sich leichter ausladen läßt. Die Kinder helfen. Immer mehr Kinder haben von unserer Ankunft erfahren und strömen in Massen auf den Hinterhof. So fröhlich der Empfang ist, so traurig wird erfahrungsgemäß auch der Abschied – aber so weit wollen wir in diesem Moment noch nicht denken. Nachdem wir das gesamte Material im ersten Zimmer links abgestellt haben, das nun ausgeräumt ist, ruhen Philipp und ich uns aus. Dann ruft auch schon das Mittagessen. Die Personalsitzung soll eigentlich immer montags stattfinden – tut sie heute aus was für einem Grund auch immer nicht. Wir machen mit Petro und Elida einen Termin für morgen früh aus. Hagen und Erhard beginnen im Anschluß daran, das Material einzusortieren. Hagen richtet sich seinen Schrank ein und macht sein Bett – das Klappbett. Der Handwerker, der die Rollläden einbauen will hat sich auf 16.00 Uhr angekündigt, kommt jedoch nicht. Stattdessen machen wir uns auf den Weg zu Vera, um in Erfahrung zu bringen, wo der Handwerker geblieben ist und um natürlich erst einmal Hallo zuzusagen. Wir werden mit offenen Armen empfangen. Zitronenlimonade und Honig wird aufgetischt. Es schmeckt herrlich und ist vor allem erfrischend. Nach dem Abendessen verbringen wir den Abend mit den Kindern.

Dienstag, den 19. Juli 2004

Der Schlaf hat gut getan. Um 8.00 Uhr stehen wir auf, gehen frühstücken und stehen um 9.00 Uhr bei der Direktorin im Zimmer. Wir bringen die Pinnwand und Salben mit. Die Pinnwand hängen wir auf. Elida hat nach Anruf mit Sadedin zugesichert, dass die Dokumente aus Tirana heute Abend kommen werden. Die Besprechung verläuft zunächst ruhig, muß dann aber bis auf weiteres verschoben werden, weil durch Veras Auftreten die Diskussion über notwendige Dokumente für das Visum losgeht. Wir halten inne. Nach der Mittagspause machen Hagen und Erhard Kinderprogramm. Philipp und ich machen uns an den Boden im Jugendraum. Wir beschließen, Korkflächen komplett zu entfernen, die nicht kleben und sie durch extra zugeschnittene Stücke zu ersetzen. Fest kleben wollen wir diese neuen Stücke mit der Heißklebepistole. Vor dem Mittagessen kommt Vera. Wir unterhalten uns über die Visa und die nötigen Dokumente. Wir wollen morgen nach Gjirokaster. Sokol bekommt die Aufgabe, morgen seine Geburtsurkunde aus Delvine beglaubigt zu holen. Vera wird bis morgen ebenfalls alle Dokumente haben – nach ihrer Auffassung benötigt man für ihren Antrag zusätzlich neben der Garantieerklärung aus Deutschland die Geburtsurkunde und die Erlaubnis des Waisenhauses, des Ministeriums und der Mutter, den Dienstaussweise des Waisenhauses und eine finanzielle Garantie ihrer Bank. Erhard und ich gehen ins Internetcafe. Wir wollen den Übersetzer aufsuchen, der Hagens Dokumente aus Deutschland für die Aufenthaltsgenehmigung ins Albanische übersetzen soll. Doch vergeblich, er ist nicht in seinem Büro anzutreffen. Auch Trendelina ist nicht da, um ihr mitzuteilen, dass wir gerne morgen sie besuchen wollen. Zufällig auf dem Nachhauseweg laufen wir einem anderen Übersetzer über den Weg – er hat bereits in früherer Angelegenheit für Democracy übersetzt, er ist Reisebüroinhaber in Saranda. Er bittet uns um 19.30 Uhr am Kaffee unterhalb des Waisenhauses zu sein. Nach dem Abendessen begeben wir uns sofort dorthin – er sagt, dass er wenig Zeit hätte, es aber für uns machen wird, wir sollen die Dokumente morgen um 9.00 Uhr wieder an diesem Kaffee abholen. Das Dokument aus Tirana ist immer noch nicht da, ich treffe Petro auf der Straße, er wolle Elida anrufen und fragen, wo das Dokument geblieben sei. Wir stellen uns darauf ein, dass wir das Dokument heute nicht mehr erhalten werden. Falls das Dokument morgen im Laufe des Vormittags eintreffen werde, würden wir uns morgen auf den Weg nach Gjirokaster machen, davor noch mit Sokol reden. Anschließend ist der sogenannte Giro mit den Kindern angesagt – an der Promenade promenieren! Den Kindern macht das großen Spaß, alle wollen mit. Doch Erhard will nur 16 Kinder mitnehmen, was alle respektieren. So schlendern wir Hand in Hand mit den Kindern über die Straßen Sarandas, machen hier eine Pause, essen Popcorn mit Salz, reden, lachen, scherzen – den Kindern gefällt es. Um 22.00 Uhr sind wir wieder im Waisenhaus und schicken die Kinder ins Bett. Wir sind auch bald müde und legen uns hin.

Mittwoch, den 20. Juli 2004

Wir stehen früh auf, da wir nicht wissen ob wir noch nach Gjirokaster fahren. Doch das Dokument ist nicht gekommen. Elida ist zwar im ständigen Kontakt mit Sadedin. Sadedin sagt, dass er Natascha nicht auffinden kann für die nötige Unterschrift. Wir frühstücken und Philipp und ich versuchen uns weiter an dem Korkboden. Erhard holt mit Hagen zusammen die übersetzten Dokumente vom Übersetzer sowie die gestern gemachten Passbilder. Der Übersetzer hat es leider nur handschriftlich gemacht. Erhard tippt es den ganzen Morgen ab und soll morgen den Stempel vom Übersetzer bekommen. Nach dem Mittagessen wollen wir an den Strand, um wenigstens einmal das herrliche Wetter zu genießen. Ort soll der Steinstrand hinter Trendelinas Haus sein. Gleichzeitig wollen wir Trendelina Bescheid geben, dass wir heute Abend gerne kommen würden. Erhard erfährt dabei, dass auch Trendelina mittlerweile wegen des Dokuments aktiv geworden ist und ebenfalls Sadedin telefonisch belagert. Zwei Stunden sonnen wir uns, ruhen uns aus und baden im Meer. Erhard besorgt uns

einen Eiskaffee, einfach lecker – zum ersten Mal in diesem Jahr kommt ein Hauch von Urlaubsstimmung auf. Um 17.00 Uhr müssen wir auch schon wieder zurück. Heute Abend ist ein großer Empfang eines österreichischen Staatssekretär angekündigt, der sich das Waisenhaus anschauen will, um Unterstützung zu leisten. Wir duschen uns, ich überlege mir eine Vorgehensweise des Gesprächs mit Sokol. Ich helfe in der Küche bei den letzten Vorbereitungen, dann ruft Peter an. Ich teile ihm mit, dass es mit dem Dokument heute nicht geklappt hat und wohl morgen nach Rücksprache mit der Direktorin und Sadedin in Gjirokaster eintreffen wird. Peter sagt, dass es keinen Sinn macht, morgen loszuziehen. Etwas niedergeschlagen geht das Fest mit dem österreichischen Staatssekretär vorüber. Der Staatssekretär selbst packt sein Akkordeon aus. Mit dem Lehrer Vito geben sie Lieder zum Besten. Die Kinder singen aus vollem Hals. Der Staatssekretär mit seinem Freund übergeben der Direktorin eine Madonna, die eine schützende Hand über dem Waisenhaus haben soll sowie eine Wanduhr – ironischer Hintergedanke, damit die Albaner wissen, wie viel Uhr es ist! Nach dem offiziellen Teil spreche ich kurz mit den Beiden aus Österreich. Wir tauschen unsere Adressen aus und ich bitte um Koordination der Unterstützung, da die Direktorin in dieser Hinsicht nicht optimal arbeitet. Ich verspreche ihm, einen Tätigkeitsbericht unseres Vereins zuzusenden. Dann geht es weiter – mit Sokol zu Vera. Doch bei Vera zuhause ist das Strom ausgefallen. Wir gehen in ein Kaffee. Das Gespräch verläuft gut – Sokol ist am Ende den Tränen nahe. Vera spricht nochmals auf ihn ein. Gefaßt und sehr ernst unterschreibt er symbolisch die Erklärung, dass er nicht abhauen werde, was er im Gespräch vorher auch schon versprochen hat. Es ist schon sehr spät – 22.00 Uhr. Wir haben uns eigentlich auf 21.00 Uhr bei Trendelina angekündigt. So kommen wir mit eineinhalbstündiger Verspätung bei ihr an. Doch der Stimmung tut das schlussendlich keinen Abbruch. Wir essen reichlich – Fisch, Melone, Raki, etc.! Ich rufe noch Emails ab. Dann gehen wir aber auch bald, da wir morgen früh aufstehen müssen. Wir vereinbaren mit Trendelina, dass wir uns um 12.00 Uhr am Freitag bei Vera zum Abschied treffen. Ich schlafe mich nochmals kräftig aus, bevor morgen der entscheidende Tag auf uns wartet.

Donnerstag, den 21. Juli 2004

Der Tag beginnt früh – Sokol weckt uns kurz vor 6.30 Uhr. Ich dusche mich und richte alle unsere Sachen. Um 7.15 Uhr fahren wir vom Waisenhaus weg. Vera kommt uns bereits zu Fuß auf der Straße entgegen. Mit einem etwas mulmigen Gefühl im Bauch fahren wir auf dem holprigen Straßen nach Gjirokaster. Vera zeigt uns auf dem Weg dorthin viele Besonderheiten, erzählt uns Geschichten über das Landstück. Um 9.00 Uhr sind wir von Peter bei der OSCE angekündigt. Tereza und der Leiter des Büros erwarten uns bereits. Wir werden offen empfangen. Wie sich herausstellt ist der Leiter des Büros aus dem Elsaß und spricht Deutsch, was sich im Nachhinein noch als positiv herausstellen sollte. Wir schildern Tereza die Probleme um das Dokument aus Tirana, das wir immer noch nicht besitzen. Es soll sich in einer Villa in Gjirokaster bei einer gewissen Veloiska befinden. Tereza ruft dort an. Doch unsere Hoffnung schwindet. Als ob wir es geahnt hätten, das Dokument sei angeblich nicht da. Tereza fragt bei Sadedin rück, wo das Dokument geblieben sei. Der versichert, dass es in Gjirokaster persönlich durch ihn angekommen sei. Er wolle es regeln, diejenige Person melde sich nach kurzer Zeit im OSCE Büro, versichert er uns. Tereza fragt uns nach allen bekannten Personen in Deutschland. Wir versichern ihr, dass es allen gut gehe. Dann endlich der erhoffte Anruf, das Dokument sei doch in der Villa. Es werde jemand kommen und das Dokument aus Tirana bringen. Ein Stein fällt uns vom Herzen. Tereza telefoniert mittlerweile mit der Sekretärin des griechischen Konsuls. Sie bittet uns eine kurze Problembeschreibung zu liefern. So gehen wir einen Stock höher. Sie zeigt mir, dass auf dem OSCE Laptop ein extra Archiv von Democracy angelegt ist. Falls wir irgendwann etwas benötigen, müssen wir uns nur melden. Mit dem Leiter des Büros formuliere ich den Text. Wir feilschen, begründen,

warum es gerade über die Griechen gehen muß. Grund ist die Tatsache, dass die Griechen beim letzten Visum mit einem Deutschen Schengen Visum Probleme gemacht haben. Sokol aber aufgrund seiner Augenprobleme nur Autofahren kann und nicht fliegen. Wir schreiben noch nichts über den Zeitpunkt unserer Abreise, da wir den Konsul nicht unter Druck setzen wollen. Mit diesem Dokument – so sagt Tereza, sollen wir nun zum Konsul, er wisse Bescheid und entweder es klappt oder es klappt nicht. Im Nachhinein hat sie glaube ich nicht realisiert, dass wir spätestens am Samstag abreisen. Für sie sei es ohnehin ein Erfolg, wenn der Antrag unter einer Woche dauern würde. Tereza beschreibt Vera den Weg zum Konsulat. Die Wärme staut sich in Gjirokaster, es ist kaum auszuhalten. Wir parken vor dem Konsulat im Schatten. Philipp wartet im Auto. Sokol, Vera und ich begeben uns hinein. Wir müssen warten. Nach einer Weile kommt der Konsul die Treppe hinunter, fragt in die Runde, was er für jeden machen könne. Sein Sicherheitspersonal macht auf uns aufmerksam. Ich stelle uns kurz vor, komme gar nicht dazu das Problem zu schildern, schon will er das versprochene Dokument der OSCE sehen. Er hält eine Minute inne, liest den Text. Dann wie aus der Pistole geschossen formuliert er, dass wir am Montag kommen sollen. Wir wissen erst gar nichts zu antworten – natürlich sollten wir glücklich sein, da es eine Sonderlösung ist und wir mit Montag wirklich gut bedient sind. Aber er nimmt keine Dokumente entgegen, wirft uns sofort wieder hinaus. Uns bleibt nichts anderes übrig als zu verschwinden. Etwas benommen kehren wir zum Auto zurück. Philipp nimmt die Tatsache gefasst entgegen. Vera und Sokol merkt man die Traurigkeit an. Ich fahre zurück zur OSCE und schildere das soeben Erlebte. In Absprache mit Peter wollen wir einen Brief verfassen, in dem wir uns für das soeben geführte Gespräch bedanken und uns leider entschuldigen müssen, den Termin am Montag nicht wahrnehmen zu können, da wir bereits spätestens am Samstag abreisen. Wir bitten jedoch um beschleunigtes Handeln Ende August/Anfang September, wenn wir erneut nach Albanien kommen. Als letzten hoffnungsschimmernden Satz schreibe ich, dass alle erforderlichen Dokumente bereits da seien. Wir verabschieden uns endgültig von Tereza und allen Angestellten in der OSCE. Ohne Termin werde ich ins Konsulat gelassen. Der Pförtner sagt mir, dass die Sekretärin des Konsuls nicht mehr da sein, auf die Frage, ob ich nur eine Minute mit dem Konsul sprechen könne, antwortet er nach Rückfrage mit JA! Ich nehme wieder im Innern des Gebäudes Platz. Der Schweiß rinnt mit herunter. Keine Klimaanlage ist an. Personen gehen ein und aus. Das Sicherheitspersonal trinkt Eiscafe – was hätte ich dafür gegeben. Nach langem Warten kommt ein Mann auf mich zu und sagt, dass der Konsul eine längere Besprechung hat und es heute nicht mehr möglich sei, ihn zu sprechen. Wiederum verweisen sie mich auf Montag. Ich schildere ihm mein Problem der Abreise und drücke ihm den formulierten Brief in die Hand mit der Bitte, ihn dem Konsul vorzulegen. Vera, Sokol und Philipp brüten derzeit in der Hitze. Wir fahren in die Innenstadt von Gjirokaster, da Vera noch kurz zu Verwandten will. Sokol bekommt von ihr etwas zu Essen gekauft. Dann geht es wieder zurück nach Saranda. Ich lege Amelie ein. Vera sitzt hinten und läßt sich von der Musik leiten – nach dem Schock versucht sie wohl erst mal wieder das innere Gleichgewicht zu erlangen. Sokol muß auch erst einmal ein Nickerchen halten. Meine Stimmung ist etwas gedrückt, hatte mir eigentlich mehr vorgestellt. Insgeheim hoffe ich, dass ich zumindest durch den Brief Wirkung beim Konsul hinterlassen habe. Ich träume in die Landschaft. Die Hitze ist unerträglich. Vera sagt, dass es 45 Grad im Schatten bei ihren Verwandten gehabt hätte – wir sind sprachlos. Wieder in Saranda lassen wir Vera vor ihrem Haus raus. Es ist schon 17.00 Uhr. Als die Kinder erfahren, dass Sokol kein Visum bekommt, trösten sie ihn. Es ist wirklich rührend, was für eine Gemeinschaft im Waisenhaus entstanden ist. Ich muß mich erst einmal hinlegen und über alles nachdenken. Ich schildere ganz kurz Erhard und Hagen den heutigen Tag. Ich bin gerade auf der Toilette, da rennt Vera schreiend in unseren Trakt. Ich mache schnell und höre ihren Worten zu. Sie sagt, dass ich umgehend Tereza anrufen soll. Ich denke schon, jetzt ist mein Plan aufgegangen und das Visum werde ausgestellt. Tereza sagt, dass sich der Konsul gemeldet habe und gesagt hätte, wenn er das gewusst hätte. Ich sage Tereza

nochmals, dass wir spätestens am Samstag Mittag Albanien verlassen wollen. Sie sagt, ich solle mich in 10 Minuten nochmals melden, dann werde sie vom Konsulat wissen, wann frühestens das Visum ausgestellt werden können. Doch leider erhalte ich von ihr eine negative Antwort. das Visum könne frühestmöglich am Montag ausgestellt werden, da die Frage an den Zentralcomputer über die Personen mindestens 2 Werktage benötigt. Der Abend ist schon sehr fortgeschritten. Wir haben noch einige Termine. Vor dem Abendessen haben wir um 19.00 Uhr mit der Direktorin und Petro einen Besprechungstermin. Nach dem Abendessen rüsten wir uns wieder zum Giro mit den Kindern. Die Besprechung mit Hagen und Erhard findet im Anschluß daran statt. Erst spät kommen wir in unser Bett.

Freitag, den 22. Juli 2004

Heute schlafen wir etwas länger als sonst. Die ersten Sonnenstrahlen wecken mich bereits um 7.00 Uhr, da ich wieder auf dem Balkon schlafe. Um 8.30 Uhr erscheinen wir zum Frühstück in der Mensa. Doch dort scheint, das Frühstück noch nicht gerichtet zu sein. Philipp und ich packen unsere Sachen, laden sie schon in den VW Bus. Eigentlich wollen wir so früh wie möglich an den Strand mit den Kindern, da wir spätestens um 13.30 Uhr Saranda verlassen müssen. Wir trommeln die Kinder zusammen, Erhard macht dem Personal Dampf. Kurz nach 9.30 Uhr sind dann alle fertig. Eine Lehrerin erklärt sich neben uns noch bereit, mit den Kindern an den Strand zu gehen. Wie abends zum „Giro“ gehen wir Hand in Hand zum Strand. Die Kinder sind außer sich vor Freude und springen auch schon ins Wasser. Erhard versucht einen Liegestuhl kostenlos zu bekommen, hat es wohl falsch verstanden, denn der Verleih will wenige Minuten später das Geld sehen. Dies wollen wir natürlich nicht und geben den Liegestuhl sofort wieder zurück. Die Kinder spritzen uns naß, wir werfen uns Bälle zu. Es ist ein heiteres Treiben am Strand direkt vor der Stadt – ein wenig dreckig, aber das macht bei aller Freude keinem mehr etwas aus. Ich schwimme hinaus zu einer Betoninsel, wo es sich einige Kinder gemütlich gemacht haben. Viele Kinder denken schon an unseren Abschied und sind etwas traurig. Wir versuchen sie aufzumuntern und sagen immer wieder, dass wir wieder kommen werden! Nach 2 Stunden treten wir wieder den Rückweg an. Ich nehme Margeritta und Diana an die Hand. Die andern tun dies ebenso. Im Waisenhaus ziehen wir uns um, verstauen unser letztes Gepäck und dann beginnt der Abschied bei der Direktorin, bei Petro, bei den Angestellten und schlussendlich bei allen Kindern. Tränen fließen, Philipp ist gerührt, verspricht aber wiederzukommen. Die Kinder umarmen uns, knutschen uns ab, wünschen uns eine gute Reise und alles alles Gute. Wir setzten uns in den VW Bus und verlassen hupend das Waisenhausgelände, um zu Vera zu gelangen. Dort erwartet uns Vera und Trendelina mit ihren Töchtern. Schnell wird ein köstliches Essen gezaubert. Trendelina bringt mal wieder etwas getrübte Stimmung auf – sie zieht über das Waisenhaus her, darüber, dass sie nicht den Sprachkurs für Erhard und Hagen geben darf, etc.! Wir versuchen die Stimmung zu retten, sprechen über Deutschland und über die von Vera gestellte Frage, welcher Religion Peter angehört. Daraus entfacht sich eine herrliche Diskussion über Atheismus. Wir regeln im Abwesenheit von Trendelina die Entgegennahme der Visa-Dokumente. Vera gibt uns alles inklusive Paß, was wir in Gjirokaster bei Tereza abgeben wollen, weil die Garantieerklärung soviel wert ist, wie Peters Leben und Tereza eine neutrale vertrauenswürdige Person bei der OSCE ist. Erhard fotografiert alle Dokumente, ich ziehe die Bilder auf meinen Laptop. Die Zeit ist schon so vorangeschritten, daß wir uns auf den Weg machen müssen. Wir verabschieden uns bei Vera, Trendelina, Ana und Hyrieta. Unten am Auto wünschen wir besonders Hagen viel Glück bei seinem Dienst. Ein letzter Händedruck und ein letztes Umarmen, dann verlassen wir Hagen und Erhard in Saranda. Die Zeit drängt, da wir um 17.00 Uhr in Igoumenitsa sein müssen. Ich scheuche den VW Bus etwas über die holprige Straße – aber ohne Probleme. Wir setzten uns das Ziel um 15.00 Uhr die Grenze überschritten zu haben. In Gjirokaster wollen wir die Dokumente für die Visa von

Sokol und Vera im Office abgeben, doch zu unserem Schreck ist keiner da. Ich rufe Tereza per Handy an und bitte sie für 5 Minuten zu treffen. Wir treffen uns an der Polizeistation. Ich erkläre ihr kurz unsere Bedenken bzgl. der Garantieerklärung. Sie weist uns nochmals darauf hin, dass Sokol und Vera schlussendlich selbst in Gjirokaster zum Unterschreiben anwesend sein müssen. Tereza sagt, dass sie die Dokumente verwahren wird, aber nicht mehr lange in Gjirokaster sein wird, da sie nach Tirana versetzt werden würde. Ihre beste Freundin Eda würde ihre Aufgabe in Gjirokaster übernehmen und somit auch die Aufbewahrung der Dokumente. Wir holen kurz Luft, dann geht unsere Fahrt auch schon weiter. Ich übernehme wieder das Steuer und rase an die Grenze. Keine Polizei hält uns auf. Die Grenze überschreiten wir ohne Probleme – erst die Personenkontrolle, dann die Fahrzeugkontrolle. Lediglich ein albanischer Zöllner fragt uns, ob wir Haschisch mitführen würden, als er den Majoran und den Bergtee im Fahrzeuginneren sieht, was ich natürlich mit nein beantworte. Bei den Griechen auch kein anderes Bild. Personen- und Fahrzeugkontrolle kein Problem. Der Zöllner bei der Fahrzeugkontrolle ist nett und spricht deutsch. Er erzählt, dass seine Frau ebenfalls die Fähre nach Ancona heute nehmen werde. „Guter Stichpunkt“ sage ich, dort müssen wir auch schnellstens hin! Schnell an der nächsten Tankstelle voll getankt, dann in der prallen Sonne auf und ab in Richtung Igoumenitsa. Die Zeit rennt und mit ihr der Motor. 10 Minuten zu spät erreichen wir den Hafen, aber zum Glück noch rechtzeitig. Es macht den Anschein, dass man in Igoumenitsa später kommen darf als 2 Stunden vorher wie in Ancona, da die Fähre in Igoumenitsa nur kurz anlegt. Alle Fähren kommen direkt aus Patras oder Ancona. Die lange Fahrt haben wir nichts zu Trinken gehabt, wollten auch nichts kaufen, da wir befürchtet haben, die Fähre zu verpassen, umso genüsslicher trinken wir nun gekühltes Wasser, das ich aus dem Hafengebäude mitgebracht habe, als ich uns eingeecheckt habe. Nach kurzer Verschnaufpause kaufen wir in einem Supermarkt für den kommenden Abend und morgen ein – Wurst, Käse und Brot. Kurz nachdem wir es uns am Dock 9 gemütlich gemacht haben, legt auch schon die Superfast 11 an und wir dürfen ins Schiffsinere fahren. Wir richten unser Lager auf dem obersten Deck ein. Erst genießen wir noch den Sonnenuntergang bei Bürek – der albanischen Spezialität, die wir neben Raki, Majoran und Bergtee von Trendelina mitbekommen haben. Ich dusche mich. Das Salz auf der Haut vom heutigen Baden im Meer klebt. Saranda zieht vorüber, wir denken nochmals an die Kinder, wie schön es wäre, weitere Tage dort zu bleiben. Es ist schon dunkel, als Philipp im Schlafsack auf Deck eingeschlafen ist. Der Wind ist recht stark. Der Himmel ist sternenklar. Ich sortiere mich ein wenig, ordne alle Dokumente, mache die Abrechnung für diese Fahrt und rufe meine Emails im Internetcafe ab. Dann lege auch ich mich schlafen auf einer überdachten Plastikbank, die sehr unbequem zu sein schien.

Samstag, den 23. Juli 2004

Ich wache sehr früh auf. Die Bank war wirklich sehr unbequem. So schlage ich für den weiteren Schlaf mein Quartier neben Philipp auf. Gegen 9.00 Uhr stehen wir auf, ich gehe duschen. Ich träume in das Meer, mache mir Gedanken zu dem Einsatz - über den Erfolg, evt. sinnvollerem Handeln, etc.! Wir haben viel geschuftet, aber wenig erreicht, von der Aufgabenliste haben wir wenig abhaken können. Die Prozedur um Sokols und Veras Visum hätte auch geschickter verlaufen können, aber dafür, dass ich zum ersten Mal mit solch einer staatlichen Institution zu tun hatte, bin ich zufrieden. Immer hin habe ich den Weg für das Visum im August/September geebnet. Per Ansage erreicht uns die Nachricht, dass wir in einer Stunde den Hafen in Ancona erreichen werden. Meine Blicke schweifen übers Meer. In der Ferne kann man schon den Hafen erkennen. Der Hafen rückt näher und näher. Imposant erscheint uns unser Schiff. Wir haben einen sagenhaften Ausblick über die Stadt Ancona. Dann ist es soweit, wir dürfen wieder zu unseren Autos. Philipp übernimmt das Steuer und unsere lange Autofahrt beginnt. Nach 4 Stunden nonstop steuert Philipp einen Rastplatz an – der Tank ruft nach Sprit. Doch der Preis erschreckt uns – wir tanken nur für 20,- € und hoffen

damit über die Italienisch-Schweizerische Grenze zu kommen, um in der Schweiz zu tanken. Zum Essen ist uns der Rastplatz zu überfüllt und sehr dreckig, so fahre ich 100 Kilometer weiter, wo ich uns eine leckere Pizza kaufe, die wir auch dringend nötig haben. Das Auto duftet. Mittlerweile hat es angefangen, sehr stark zu regnen. Streckenweise sogar so stark, dass wir das Tempo auf 50 drosseln müssen. Nach der Pizza übernimmt Philipp wieder das Steuer. Wir tanken an der ersten Tankstelle in der Schweiz – billiger als in Italien. Vor dem Gotthard dürfen wir geschlagene 2 Stunden warten – 10 Kilometer Stau. Ich jogge zur Tankstelle, die in 500 m angekündigt ist und besorge uns ein Eis, um wenigstens ein bisschen gute Laune aufkommen zu lassen. Nach dem Gotthard-Tunnel übernehme ich wieder und Philipp legt sich schlafen. Gegen Mitternacht erreichen wir sehr müde und erschöpft Stegen – glücklich und ein bisschen traurig.

Simon Schmid